

Kulturologie – ein neues Konzept für altes Denken?

In einem aufsehen erregenden Artikel hatte Francis Fukuyama (stellvertretender Chef des Planungsstabes im State Department) 1989 das „Ende der Geschichte“ beschworen:¹ Er sprach vom „Endpunkt der ideologischen Evolution der Menschheit und dem Beginn weltweiter Gültigkeit der westlichen liberalen Demokratie“ (so wie sie hauptsächlich in den USA verkörpert ist) und des mit ihr verbundenen ökonomischen Liberalismus. 1993 hatte der amerikanische Politologe Samuel Huntington, Professor an der renommierten Harvard Universität, ebenfalls in einem aufsehen erregenden Aufsatz das Ende der politischen, ökonomischen und ideologischen Konflikte konstatiert als Antwort auf die zu Ende gegangene Epoche des Kalten Krieges und für die Zukunft den „Kampf der Kulturen“ (*clash of civilizations*) vorausgesagt.² Wie Fukuyama baute auch Huntington sein anfänglich als Thesen formuliertes Konzept zu einem umfänglichen Buch weiter aus, das 1996 unter dem Titel „The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“ erschien und heute weltweit von sich reden macht.*

Huntingtons Aufsatz „Clash of civilizations“ aus dem Jahre 1993 war bereits ein halbes Jahr später in der russischen Zeitschrift *Polis* erschienen.³ Diese lancierte Anfang 1995 eine grosse Debatte über die Thesen Huntingtons,⁴ eine Debatte, die bis heute andauert und die vor allem Politiker und Politologen, aber auch Geopolitiker, Historiker wie auch (die neu ernannten) Kulturologen beschäftigt, von denen gleich die Rede sein wird.

Huntington selbst weilte im Januar 1995 in Moskau. Als Gast der Diplomatischen Akademie des russischen Innenministeriums konstatierte er in einem dort gehaltenen Vortrag, daß nach Beendigung des von Rußland verlorenen Kalten Krieges keine ideologischen, politischen und ökonomischen Faktoren mehr die Völker trennen würden; daß es um die Identitätsfindung in einer Kultur ginge und daß zu den bedeutendsten Weltkulturen, die im 21. Jahrhundert im Wettstreit (besser gesagt im Kampf) miteinander liegen würden, auch das sich „historisch mit dem orthodoxen Christentum identifizierende“ Rußland gehöre. Huntingtons Botschaft wurde in Rußland mit umso größerem Interesse aufgenommen, als für ihn die „christlich-orthodoxe Kultur“ sowohl die christlich-orthodoxen „slawischen Staaten“ Belarus, Bulgarien, Mazedonien und Serbien umfaßt als auch die christlich-orthodoxen „nichtslawischen Staaten“ Georgien, Armenien und Rumänien sowie – *last, but not least* – Länder mit „gemischter“ Bevölkerung (d.h. eine Bevölkerung, die teilweise orthodox ist und teilweise anderen Glaubensrichtungen anhängt) wie die Ukraine und Kasachstan: „Rußland trägt die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Stabilität der orthodoxen Staaten und Völker“.

Mit seiner auf Herder zurückgehenden These, daß Kulturen jeweils in sich und gegeneinander abgeschlossene

Ganzheiten bilden, hatte der „Spengler Amerikas“ unvermutet auch der Kulturologie-Welle in Rußland einen ungeheuren Auftrieb gegeben. Heute stützen sich selbst russische Politiker in ihrem Bemühen, den kulturellen Unterschied Rußlands zu Europa und zum Rest der Welt zu politisieren und in ihrer Stilisierung der russischen kulturellen Identität auf Huntingtons Thesen. So berief sich General Alexander Lebed' auf einer Konferenz in Berlin (im Oktober 1997) explizit auf Huntingtons These vom bevorstehenden „Kampf der Kulturen“ und warnte den Westen, seinen Einfluß über die historischen Grenzen seiner „Zivilisation“ (also in das Baltikum oder in die Ukraine hinein) auszudehnen. Zahlreiche andere Beispiele von Zjuganov, Žirinovskij, doch auch von Liberalen, sogenannten Demokraten, ließen sich nennen als ob Huntingtons Moskauer Diskurs (der schärfer formuliert war als die Rußland-Thesen in seinem Buch) die nationale Demütigung der Russen kompensierte.

Auch wenn Fukuyamas und Huntingtons Diagnosen höchst unterschiedliche Strategien bezwecken – ihre vereinfachenden Theorien, vor allem das von ihnen beschworene „Ende der Ideologie“ haben in Rußland vor allem diejenigen bestärkt, die meinten, das durch den Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus entstandene ideologische Vakuum durch eine neue Idee, sprich Ideologie wieder füllen zu müssen. Tatsächlich sind seit den letzten Jahren der „ideologischen Kreativität“ in Rußland keine Grenzen mehr gesetzt. Ich erinnere nur daran, daß im Juli 1996 der soeben wiedergewählte Präsident Boris Jelzin einen öffentlichen Wettbewerb ausschreiben ließ für die beste „nationale Ideologie“. Seine Begründung hierfür lautete wie folgt: Der Kampf allein gegen das Gespenst der Vergangenheit – den Kommunismus – reiche nicht aus, um die Grundlagen für die Zukunft zu legen. „Jede Epoche hat ihre Ideologie: Monarchismus, Totalitarismus, Perestrojka, Demokratie, doch nur heute haben wir (in Rußland) keine Ideologie“, so erläuterte Jelzin die Ausschreibung des Wettbewerbs.

Obwohl ein erster Preisträger längst ernannt wurde – ein Historiker und Abgeordneter des Parlaments von Vologda (Gurij Sudakov) –, führt die der Regierung nahestehende Tageszeitung *Rossijskaja Gazeta*, die den Wettbewerb ausgeschrieben hatte, regelmäßig bis heute eine Rubrik, zumeist eine ganze Seite ausfüllend, unter der Titelzeile „Wer sind wir?“ und „Wohin gehen wir?“. Hier kommen ebenso Angehörige der Intelligenzija wie „Stimmen aus dem Volk“ zu Wort, die neue Konzepte einer „russischen Idee“ vorlegen.

Die Fragen „Rußland, was bist du?“ und „Wer sind wir?“ werden seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion immer lauter gestellt. Antworten, Definitionen im Hinblick auf Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, Wertvorstellungen, Gewohnheiten, Gebräuche, Institutionen usw. finden auch Eingang in das, was heute von jedem Kultur-

wissenschaftler, genau so aber auch von jedem Publizisten, von jedem Politiker als Kulturologie im Munde geführt wird.

Kulturologie – russisch *kul'turologija* – ist ein Begriff, der insbesondere seit dem Zerfall des sowjetischen Imperiums (Ende 1991) in Umlauf ist. Der Terminus existierte auch schon früher, besonders häufig wurde das Adjektiv „kulturologisch“ verwendet, doch ich selbst fand „kul'turologija“ in keinem der geläufigen Wörterbücher und Nachschlagewerke, die bis zum Ende der Perestrojka erschienen sind – mit einer einzigen Ausnahme: das von dem Institut für russische Sprache an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR 1984 herausgegebene Verzeichnis „Neue Wörter und Bedeutungen“.⁵ Hier wird Kulturologie definiert als „der Bereich des Wissens, der mit dem Studium der geistigen Kultur der Gesellschaft verbunden ist“. Als Grundlage der Kulturologie gilt der Marxismus-Leninismus. Ihre Aufgabe besteht im „Kampf gegen die westliche bürgerliche und kleinbürgerliche Agitation, Propaganda und Ideologie“. Einer der in diesem Werk als beispielhaft angeführten Kulturologen, A. I. Arnol'dov, der sich bereits 1971 mit einem Aufsatz zur Kulturologie hervortat, hat 1993 eines der ersten Lehrbücher der inzwischen neu ernannten Disziplin „Kulturologie“ verfaßt.⁶

Arnol'dov, vormals Dozent für Marxismus-Leninismus, lehrt heute Kulturologie an der Russischen Verwaltungsakademie. Ich führe ihn hier als ein Beispiel unter vielen anderen an für die außerordentlich problematische „Wende“, wenn dieses Wort in diesem Zusammenhang überhaupt zu gebrauchen ist, die im Großteil der über das ganze Land verstreuten kulturwissenschaftlichen Institute stattgefunden hat. Die hier als Kultur oder Kulturwissenschaft gelehrt Disziplin wurde vormals von Lehrkräften betreut, die für Fächer wie „Marxismus-Leninismus“, „Wissenschaftlicher Kommunismus“ oder „Geschichte der KPdSU“ zuständig waren. Häufig sind es dieselben Lehrkräfte, die seit der „Transformationsperiode“ die alten Fächer in „neue“ konvertierten: jetzt heißen sie Philosophie, Wissenschaftstheorie, Geschichte der Religionen, Soziologie, Politologie. Eine grundlegend neue Betrachtung kultureller Phänomene war von dieser Seite aus offensichtlichen Gründen kaum zu erwarten. Fachliche Qualifikationen und methodologische Voraussetzungen fehlten nahezu allen. So lesen sich denn die neuen Lehrbücher zur Kulturologie oft genauso wie die alten Lehrbücher für Marxismus-Leninismus – nur eben mit umgekehrten Vorzeichen. Was früher verboten war oder kein Gegenstand der Lehre sein durfte, findet heute um so größeres Interesse. Die vormals stark kritisierten oder gar verfeimten russischen Religionsphilosophen, Soziologen und Schriftsteller (oft lebten sie in der Emigration) stehen jetzt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, während die ehemals offiziellen Texte und ihre Verfasser entweder nur beiläufig oder überhaupt nicht behandelt werden.⁷

Arnol'dovs „Einführung in die Kulturologie“ ist nur eines von vielen Lehrbüchern, die seit 1993 in schöner Regelmäßigkeit und erstaunlich großer Quantität, zunächst dank einem von der Soros-Stiftung finanzierten Wettbewerb, in den verschiedenen Regionen des Landes erscheinen.⁸ Nahezu alle diese Lehrbücher reflektieren den Wunsch, ja den Willen, ein ganzheitliches Denken, ein ganzheitliches philosophisches und historisches Weltbild zu popularisieren. In nahezu allen diesen Lehrbüchern geht es um den globalen Erklärungsanspruch der Kulturologie. Oft wird der westliche Leser den Verdacht nicht los, daß es sich um einen Ersatz für den globalen Erklärungsanspruch der marxistisch-leninistischen „Methode“ (sprich Ideologie) handelt, um eine Ablösung des materialistischen Erklärungsmodelles durch ein geistiges – wobei jedoch die Prämisse, „alles“ zu erklären, dieselbe blieb.

Die inhaltliche Umorientierung läuft zumeist auf eine mehr oder weniger große Popularisierung und Banalisierung der Geschichte der Kultur und der verschiedenen Theorien der Kultur hinaus. Dabei wird stets die moralische, ethische Funktion der Kultur in einer „organischen“ Gesellschaft hervorgehoben⁹ – „Kultur als Moral“. Rußland wird als eigenständiger Organismus behandelt; es gilt als besonderer Zivilisationstyp, der sich bei großzügig denkenden „Westlern“ in die Universalkultur integriert, wogegen die „Ostler“ (um nicht zu sagen „Neoslavophilen“) Rußlands einen eigenen Ort in der Zivilisationsgeschichte wollen. Huntingtons Prognose vom Untergang der westlichen Zivilisation kommt zweifellos den Apologeten der russischen *samobytnost'* zu Hilfe.

Mirovaja kul'tura und *otečestvennaja kul'tura* werden einander gegenübergestellt. Im besten Falle dient *obščestvenno-kul'turologičeskaja kul'tura* als Überbegriff für beide. „Der Osten und der Westen als Idealtypen der Weltkultur“, so formuliert es ein Lehrplan. Denn so oberflächlich und zuweilen auch primitiv sich „Kulturologie“ in diesen Lehrbüchern präsentiert, letztere sind einer Analyse wert. Seit dem Studienjahr 1990/91 existieren die ersten Lehrstühle für Kulturologie. Eine Verordnung des russischen Erziehungsministeriums vom 30. Dez. 1993 führte ein vierjähriges Studium der Kulturologie ein, das mit einem Baccalaureat in Kulturologie abschließt. Wenig später wurde Kulturologie als eigenständiger Fachbereich registriert. Das inzwischen auf fünf Jahre angehobene Studienprogramm schließt mit dem Diplom in Kulturologie ab.

Heute ist Kulturologie an allen höheren Lehranstalten, Universitäten und technischen Hochschulen ein Pflichtfach. Jeder Student des Rechts, der Wirtschaftswissenschaften, des Ingenieurwesens usw. hat im ersten Jahr eine Vorlesung in Kulturologie zu belegen. Kulturologie ist somit „unversehens“ (oder auch nicht) an die Stelle der früher als Pflichtfach unterrichteten *obščestvennaja nauka* getreten, einer Art von „Staatsbürgerkunde“. Die Dozenten blieben, wie bereits gesagt, dieselben.

Der vom russischen Erziehungsministerium in allen Einzelheiten festgelegte Lehrplan für das Kulturologie-Stu-

dium liest sich wie eine Illustration zu der These „die Kultur bestimmt das Bewußtsein“. Das hier entwickelte kulturologische Programm ist die nahezu karikaturistische Umkehrung der alten These, nach der der sozial-ökonomische Unterbau das Bewußtsein bestimmt. Selbst die Sprachgebung dieser Leitlinien gemahnt an die vorangegangene ideologische Epoche. Eine der wichtigsten Verfasserinnen dieses Lehrplans fungierte früher als Parteisekretärin. Von ihr erhielt ich wertvolle Aufschlüsse über die Begründung und Einführung der neuen Disziplin.

Ich habe etwa ein Dutzend der neuen Kulturologie-Lehrbücher eingesehen. Alle Autoren schreiben der Kulturologie zu, eine integrierende Funktion auszuüben und ein ganzheitliches Konzept nicht zuletzt auch für die existentiellen Bedrängnisse und materiellen Nöte der russischen Gesellschaft anzubieten. Kulturologie appelliert an das „Geistige“ im Gegensatz zum „Rationalen“ oder zum „Intellektuellen“. Kulturologie fungiert als Sinngebung des Lebens und der Geschichte, wobei unter Kulturologie aber auch so unterschiedliche, für die russische Gesellschaft neue „Wertvorstellungen“ rangieren wie Ökologie, Kosmismus oder Esoterik.

Kulturologie wird aber auch als „fundamentale soziale Wissenschaft“ definiert, die eine „integrierende Funktion für die verschiedenen Systeme der Humanwissenschaften ausübt“. In seiner „Einführung in die Kulturologie“ wird diese von dem bereits erwähnten A. I. Arnol'dov als „methodologisch-systembildend für den Gesamtkomplex der Wissenschaften“ bezeichnet. Die Kulturologie liefere ein „globales System“, das auf der kulturellen – im Unterschied zur ökonomischen – „Gesetzmäßigkeit“ beruht.

Kulturologie soll mit den Worten dieses Autors „die breite Welt der Kultur an die Stelle des engen Horizonts von Politik und Ideologie stellen“. Sie soll die „bis vor Kurzem bestehende Lücke im Bildungssystem ausfüllen“, das die Grundlagen des Seins durch soziale Faktoren erklärte. Sozialwissenschaftler sind für den Autor mit Marxisten identisch. Sie hätten die grundlegende Tatsache ignoriert, der zufolge „jede soziale Dynamik als Umschwung innerhalb der Kultur beginnt, als Resultat neuer Wertvorstellungen und als Ergebnis verschiedenartiger soziokultureller Gesetzmäßigkeiten“.

Ich fragte im Herbst 1997 im INION nach bibliographischen Angaben zur „Kulturologie“ und erhielt eine Liste mit einigen hundert Werken. Zwar führten nur wenige den Begriff Kulturologie im Titel, doch ist bezeichnend, welche Schlag- bzw. Stichwörter die von der wissenschaftlichen Bibliothek durchgeführte Indexierung mit der „Kulturologie“ in Verbindung bringt (wobei die im folgenden angeführte Anordnung meine eigene ist):

I. Zunächst handelt es sich ganz offensichtlich um die Zuordnung zu den für die Kulturwissenschaften spezifischen Fächern wie:

Geschichte und Theorie der Kultur; Philosophie und Kultur; Philosophie der Kultur; Soziologie der Kultur.

II. Darüber hinaus werden folgende wissenschaftlichen Disziplinen mit Kulturologie in Verbindung gebracht: Soziologie; Sozialanthropologie; Religionsanthropologie; Ethnographie; Sozialpädagogik; Philosophie; Philologie; Literaturwissenschaft; Literaturkritik; Massenkommunikation; Soziodynamik; Theologie; Pädagogik; Ästhetik; Religion; Ontologie; Sozialpsychologie; Semantik; die semiotische Schule von Moskau-Tartu; Psychophysik (*psichofizika*).

III. Thematisch steht Rußland im Vordergrund:

Rußland auf der Suche nach seiner Identität; die „Besonderheit der russischen Kultur“; die kulturelle *samobytnost'* (Einzigartigkeit) im philosophischen und sozialen Denken Rußlands im 19.–20. Jahrhundert; die russische Idee; die russische Idee im Spiegel der ukrainischen philosophischen Kulturologie; die Wiedergeburt der russischen Kultur; die „eurasische Kulturologie“, das Eurasium; Weltkultur und nationale Kultur; Nationalstaat, Nationalkultur, Nationalsprache; der russische Staat; *russskaja svjatost'*; kulturologische Probleme der Regionen; Dialog der Kulturen zwischen Ost und West; Europa, europäische Länder; Westeuropa, westeuropäische Länder; Eurozentrismus.

IV. Ferner geht es der Kulturologie um Kriterien wie:

Sinn (*smysl'*); Ganzheitlichkeit (*celostnost'*); Werte (*cennosti*); Persönlichkeit, Individuum (*ličnost'*); Selbstbewußtsein (*samosoznanie*); Bildung (*obrazovanie*); Schaffenskraft (*tvorčestvo*); Gemeinschaft (*obščnost'*); Humanismus (*humanities*); Faktor der Freiheit.

V. Schließlich gibt es Restkategorien aus unterschiedlichen Kontexten:

Materielle Kultur (Stämme in Sibirien); geistige Kultur (*duchovnaja kul'tura*); Kulturträger (*dejateli kul'tury*); Tradition; der soziokulturelle Kontext (z.B. der Antisemitismus); soziale und kulturelle Dynamik; kultureller Relativismus; Marginalität; Massenkultur; Zivilisation; Kulturkrise; Ideologie, Utopie; Gesetzmäßigkeit (*zakonomernost'*) der Entwicklung der Kultur; Morphologie der Kultur; Mythos, Mythologie, *mifotvorčestvo*; interdisziplinärer *approach*; Metawissenschaft, Wissenschaft; Spiel, Spieltheorie; Theorie der Zyklen; Danilevskij, Spengler, Sorokin.

Die Vielheit dessen, was als Kulturologie angeboten wird, ist beeindruckend. Kulturologie erstreckt sich von historisierenden Darstellungen der Kultur in Form von Lehrbüchern über popularisierende Kulturgeschichten bis zur Wiederaufwärmung alter, im postsowjetischen Rußland jedoch erstmals gelesener „Kulturphilosophien“ und „Kultursoziologien“ wie Spengler und Toynbee. Nietzsche spielt eine ebenso bedeutende Rolle wie die Archetypenlehre von Carl Gustav Jung. Gelegentlich ist auch von „Kulturtheologien“ à la Tillich und Niebuhr die Rede. Die letzte Variante ist die „Kulturökologie“. Jede Zeitschrift, die etwas auf sich hält, hat seit den letzten Jahren eine besondere Rubrik „Kulturologie“ (die mit

Kunst, Sprache und Religion zusammenhängt) oder die noch eindeutiger „Rußländische Zivilisation“ überschrieben ist (was in diesem Falle mit Kulturologie identisch ist).

Sämtliche kulturologischen Manifestationen heben Kultur als geistige Tradition hervor, als Weltanschauung, Religion, Sprache, Kunst, Literatur, ja sogar als Wissenschaft – im Unterschied zur materiellen Zivilisation, unter der Politik, Gesellschaft, Technik und alltägliche Lebensweise (*byt*) verstanden wird. Kultur dient bei allen, die sich auf Kulturologie beziehen, als Identitätsfindung. Es geht um die Suche nach Identitäts- und Ganzheitsmodellen, für Rußland und für sich selbst. Der Bedarf an ihnen ist um so größer, als die dynamische Spannung der Kultur heute keine einheitliche Richtung und keinen einheitlichen Stil mehr besitzt. Der sozialistische Realismus, bis zur Perestrojka das einzige offiziell anerkannte ästhetische Paradigma, sucht heute seinesgleichen. An die Stelle der früheren Gleichmacherei ist eine Differenzierung getreten, deren Konturen sich aus der fast ausschließlichen Orientierung am Geld ergeben. Um so klagender erhebt sich der Ruf nach einem einheitlichen, vom Materiellen abgehobenen Modell.

Wie bereits erwähnt, kommt auch die in steter Veränderung begriffene politische Kultur nicht ohne Referenz auf die neue Bedeutung der alten Kultur für das gegenwärtige Rußland aus. In den programmatischen Schriften eines Zjuganov, Lebed', Žirinovskij feiert die Kultur fröhliche Urstände. Das zivilisatorische Paradigma kennzeichnet die Debatten aller politischen Gruppen – nur daß es zwischen Rußlands Ort in der Weltkultur und Rußlands Sonderweg oszilliert. „Westler“, „Ostler“, „Eurasier“ – sie alle finden hier ihren Ort.

Die Kulturologie wird in Kreisen früherer marxistischer Gesellschaftswissenschaftler vor allem aufgerufen, die „reiche Tradition der russischen religiösen Philosophie fortzusetzen“. Kulturologie wird effektiv im engen Zusammenhang mit einer Art von Geschichtsphilosophie gedacht, Kulturmodelle werden als Geschichtsmodelle konzipiert, ebenso emphatisch wie unpräzise als *istoriosofija* (Historiosophie) bezeichnet – ein den romantischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts entlehnter Begriff. Hier dominiert vor allem die „russische Idee“, die von der russischen Spiritualität bis zur russischen Staatlichkeit reicht. „Die russische Idee hat zwei Grundfesten: die Geistigkeit der russischen Orthodoxie und die Staatlichkeit der russischen Großmacht“ – so beschwört Kommunistenführer Gennadij Zjuganov seit 1995 die Kontinuität der russischen Geschichte und instrumentalisiert die „russische Idee“ für seine Partei. Von General Lebed' wie vom Nationalisten Žirinovskij ließen sich ähnliche Zitate anführen. Aber auch der bereits genannte Gewinner des von Jelzin ausgeschriebenen Wettbewerbs, der sich als Demokrat bezeichnet, sieht in seinen „Čest' principov russkosti“ ein zivilisatorisch-kulturalistisches Phänomen (hierzu gehört der russische Sinn für Gemeinschaft gegenüber dem westlichen Individualismus und die

Seele der Orthodoxie gegenüber dem Materialismus des Westens).

Rußland als „Führer der rechtgläubigen Zivilisationen“ – das hatten russische Denker und Publizisten wie Danilevskij und Leont'ev bereits im 19. Jh. verkündet. Rußland als besonderer Zivilisationstyp, als eigenständiger Organismus mit eigener Entwicklungsgesetzmäßigkeit, Rußland als Verkörperung einer kulturhistorischen und sittlichen Tradition: Das pseudowissenschaftliche Gedankengut des 19. Jahrhunderts wird von den neuen Kulturologen kritiklos reaktiviert, es dient heute dazu, Rußlands Ort in der Weltzivilisation zu beweisen.

Die Ambivalenz der Tradition macht sich dort am stärksten bemerkbar, wo die Tradition dazu bestimmt wird, Rußlands machtpolitische Erniedrigung zu überwinden. Die „russische Idee“ soll als neues/altes Selbstbewußtsein Rußlands in die Weltzivilisation eingebracht werden. Die Eigenständigkeit (*samobytnost'*) der russischen Kultur erscheint als „dritter Weg“, als aus dem Dialog der Kulturen erwachsene „große Synthese“. Die orthodoxe Religion als Merkmal der russischen Eigenheit, als Ursprung der russischen Kultur und Mentalität ist zum Allgemeinplatz der kulturologischen Debatte geworden. Das vom Kommunismus hinterlassene Wertevakuum wird aufgefüllt mit der alten russischen Ideologie, nur daß dieser ein scheinbar neues Gewand des zivilisatorischen Universalismus angelegt wurde. Die Orientierungsprobleme des heutigen Rußland suchen sich einen Ausweg im philosophischen Dilettantismus des 19. Jh. mit seinen schon damals veralteten ganzheitlichen Vorstellungen, der unreflektierten *histoire totale*. Das heutige Krisenbewußtsein wird deshalb mühelos als Analogie zum Krisenbewußtsein verstanden, das die Wende vom 19. zum 20. Jh. kennzeichnete. Die Kulturologie stiftet atmosphärisch den Sinn.

Nein, die politische Konjunktur der Kulturologie hat mit einer neuen „Kulturrevolution“ nichts gemein. Diese, aufs engste mit den Namen von Lenin, Stalin und Mao Tse Tung verbunden, wurde in Rußland wohl endgültig dem Vergessen überantwortet. Viel eher führt die Hinterfragung des kulturologischen Diskurses zu dem Schluß, daß die Kulturologie, wenn sie nicht gar als Therapie einer kranken Gesellschaft funktioniert, letztlich nur ein neues Konzept für ein altes Denken ist. Die post-sowjetische Kulturologie hat nichts mit der Postmoderne zu tun (was ihr zuweilen unterstellt wird), sondern einzig mit einem fatalen, weil falsch verstandenen Historizismus vom russischen Sonderweg.

Doch neben der staatsbürgerkundlichen, die „russische Idee“ instrumentalisierenden Kulturologie, wird an einigen wenigen, doch bemerkenswerten philologischen und historischen Lehrstühlen eine durchaus ernst zu nehmende Kulturwissenschaft betrieben. Zu nennen ist hier die vor sechs Jahren gegründete Universität für Humanwissenschaften in Moskau. Hier wird die von Jurij Lotman begründete semiotische Tradition weitergeführt, die in den 60er/70er Jahren erstmals den Begriff Kulturologie

verwendete. Allerdings war ihre Auffassung der Kulturologie mit der heutigen insofern nicht zu vergleichen, als die Berufung auf die Kulturologie als Textwissenschaft damals im völligen Gegensatz zur herrschenden Ideologie stand und indirekt einer Kritik, wenn nicht einem Angriff auf die offizielle Doktrin des Histomat gleichkam. Kultur wurde nicht als „Überbau“ betrachtet, sondern als zentrale, die Gesellschaft transformierende Triebkraft. Zudem suchte Lotmans Kulturologie in der Kulturgeschichte Orte der Erinnerung, an die sich zu erinnern offiziell verboten war. Das Ziel der Lotman-Schule (zu der man auch den Kultursemiotiker Boris Uspenskij zählen muß) war es, die russische Kulturgeschichte jenseits von Affirmation oder Kritik zu untersuchen. So wiesen Lotman und Uspenskij beispielsweise darauf hin, daß sich „die Modernisierung in Rußland nicht wie in Westeuropa als permanenter gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozeß vollzogen hat, sondern in einem Wechsel von längeren Phasen der Stabilität und kurzen Modernisierungsschüben, die sich nicht als natürliche, evolutionäre Entwicklungen, sondern als radikale, revolutionäre Umbrüche des Ganzen präsentieren.“¹⁰

Bis zu den frühen 90er Jahren haben sich Vertreter dieser Richtung wie die bedeutenden Historiker Aron Gurevič und Jurij Bessmertnyj sowie die ebenso bekannten Ethnologen Eleazar Meletinskij und Toporov (um nur einige wenige Namen zu nennen) in dem Lotmanschen Sinne als Kulturologen bezeichnet. Heute nehmen sie von der weiteren Verwendung dieser Bezeichnung für ihre eigene Tätigkeit nachdrücklich Abstand: Sie wollen weder mit der Vereinnahmung der Kulturologie durch ehemalige Marxisten-Leninisten etwas zu tun haben noch mit der Zweckentfremdung der Kulturologie durch ihre staatliche Monopolisierung in der Form von Staatsbürgerkunde.

Zusammenfassend möchte ich darauf hinweisen, daß der Kulturbegriff im heutigen Rußland keineswegs Gegenstand eines kritischen Diskurses ist. Auch hat Kulturologie nahezu nichts mit der Kulturwirklichkeit zu tun. Der neue russische Kulturalismus erklärt sich auch nicht etwa durch die Dichotomie Natur-Kultur, die Beherrschung der modernen Welt durch die Naturwissenschaften. Das Postulat „zurück zur Kultur“ ist als Reaktion auf das materialistische Weltbild des Marxismus-Leninismus zu verstehen, als Antwort auf den wissenschaftlichen Kommunismus. In der sowjetischen Periode gehörte Kultur zum „Überbau“, heute sind die Geisteswissenschaften „in“. Humanwissenschaftliche Gymnasien und Universitäten entstanden seit der Perestrojka in eindrucksvoller Menge. Übersetzungen von Autoren wie Max Weber, Simmel, Dilthey, Windelband, Rickert, Cassirer, Husserl, Mannheim, Buber, Burckhardt, Durkheim, Bergson, James, Gadamer, Ricoeur, Fromm, Foucault füllen die Auslagen der neuen, zumeist privaten Buchläden. Gemessen an sowjetischen Verhältnissen (die in Bezug auf die Lektüre ja noch immer vorherrschen) sind das alles „neue“ Autoren. Der Nachholbedarf ist immens, unvorstellbar. Von daher kommt auch den heute so beliebten kulturologi-

schen Anthologien mit ihren kurzen und daher oft ambivalenten Auszügen aus Nietzsche, Spengler, Toynbee, Jung usw. eine große, besondere Bedeutung bei. Was dem westlichen Kulturhistoriker auf den ersten Blick als banal erschreckt, hat im russischen Kontext einen ganz anderen Stellenwert.

Die in den Debatten über Rußlands Weg nach 1991 immer häufiger vernehmbaren Referenzen auf „Kultur“, „Philosophie“, „Persönlichkeit“, „Humanismus“, „Glaube“, „Moral“ verweisen eindeutig auf die Suche nach geistigen im Unterschied zu sozial-ökonomischen Prioritäten. Gegenüberstellungen von „Zivilisation und Barbarei“, „Apokalypse (Chaos) und Eschatologie“ bilden den emotionalen Hintergrund. In diesem Zusammenhang stellt die *kul'turologija* eine Gegenkraft dar, gleichsam einen Ausweg aus der auswegslos scheinenden Situation.

Was ist nun Kulturologie wirklich? Ein modisches Wort, ein *passepartout* für ein neues Ideenglomerat, ohne das manch ex-sowjetischer *intelligent* nicht mehr auszukommen meint? Den Begriff weiß auch in Rußland niemand exakt zu definieren. Noch ist die wiedergefundene Freiheit des Denkens zu stark in Spekulationen und Selbstreflexionen befangen, als daß eine bloße begriffs- oder sprachgeschichtliche Rekonstruktion möglich wäre. Ich selbst sehe in der Kulturologie zum einen eine Art Überbegriff für die Diskurse und Tendenzen, die unter einem wie auch immer gearteten Hinweis auf die Kultur als Interpretationsmodell des sozialen Geschehens sich bewußt von dem vormals gebräuchlichen Interpretationsmodell durch soziale, ökonomische Strukturen abzuheben suchen. Zum anderen scheint mir der Begriff belegt durch die Suche nach Erinnerung und Gedächtnis, nach Tradition und Kontinuität, die zahlreichen Debatten im heutigen Rußland zugrunde liegt. Wobei Erinnerung (und kulturelles, historisches Gedächtnis) oft nur das impliziert, woran man „unbehellig“ anknüpfen möchte – ohne sich mit der unangenehmen jüngsten, nämlich sowjetischen Vergangenheit auseinandersetzen zu müssen. Der Rückgriff auf das *fin de siècle* oder „Silberne Zeitalter“, das brutal von der Revolution 1917 unterbrochen wurde (so wird jedenfalls behauptet), ist für die Kulturologie exemplarisch, sie macht das „Silberne Zeitalter“ zum Mythos.

Diese Suche nach Erinnerung, nach „historischem Gedächtnis“, nach *lieux de mémoire* scheint eine Kompensation der plötzlich bewußt gewordenen Sinnes-Leere mit Hilfe der Mythenbildung zu sein. Nicht zuletzt dank der Kulturologie wurde das Wertesystem der „russischen Idee“ in den letzten Jahren in eine Kulturmythologie verwandelt.

In der Tat handelt ein großer Teil dessen, was als Kulturologie verbrämt angeboten wird, von der „russischen Idee“, die in verschiedenen, meist freilich primitiven Varianten expliziert oder sogar instrumentalisiert wird. Es sind gerade die Komponenten aus der russischen Geschichte (oder aus dem russischen Geschichtsdenken), die augenfällig machen, daß es sich nur um eine schein-

bar neue Kulturphilosophie handelt. In Wirklichkeit geht es um die Aufwärmung alter Konzepte, die oft völlig aus ihrem Zusammenhang gerissen für die heutige Zeit reaktiviert werden. Unter dieser Perspektive wird ihnen das abstruse Wort Kul'turologija tatsächlich „gerechter“ als der anspruchsvollere Begriff von Kulturphilosophie. Zu den russischen Komponenten der Kulturologie, die ich hier keine Zeit habe, im einzelnen zu entwickeln, gehört die Vorstellung von der *samobytnost'*, der Eigenart, Urwüchsigkeit, Originalität Rußlands. Hiermit eng verbunden ist Rußlands „geopolitische Lage“ zwischen Osten und Westen und wiederum hiermit verbunden ist die Deutung Rußlands als Eurasien. Die spezifischen Gegebenheiten der geopolitischen Situation Rußlands sind für die neuen russischen Kulturologen dafür verantwortlich, daß Rußland eine „eigene Philosophie, Religion und Psychologie“, den „besonderen Typus der russischen Geistigkeit (*duchovnost'*)“ und eine Intelligenzija als „geistigen Orden“ entwickelte¹¹.

Daß von einer Erneuerung der kulturwissenschaftlichen Methode und dessen, was die Russen heute als *civilizacionnyj podchod k istorii* bezeichnen, bisher kaum die Rede sein kann, ist nicht weiter erstaunlich. Bisher ist kein einziges neues Kulturmodell konzipiert worden, das diesen Namen zu Recht verdiente, denn methodologisch tragende Ansätze fehlen. Vorläufig geht es um nichts anderes als darum, das jahrzehntelang wegen ideologischer Restriktionen verbannte Wissen sich entweder „zurück-zuholen“ oder aber sich dieses nach jahrzehntelangem Verzug neu erwerben zu müssen. Insofern tritt an die Stelle der Methode die Wahl einer Ideologie; Methode fungiert eher als Glaube.

In dieser Hinsicht ist die Kulturologie wahrscheinlich als notgedrungene Begleiterscheinung der heutigen Umbruchsituation und der Umorientierung einer ganzen Kultur bzw. Zivilisation in Rußland zu verstehen. Frühere Defizite werden überkompensiert durch eine vermeintlich neue generelle Systematisierung der Zivilisationen und des Wissens über sie. Kulturologie dient dazu, eine Sinnggebung der Welt, der Gesellschaft, des Menschen zu schaffen, ein neues System von Normen und Prinzipien, die sinnstiftend, als Weltanschauung fungieren.

Freilich: allein das blinde Verwerfen des überkommenen ideologischen Systems und die einfache Umkehrung in sein Gegenteil sind *à la longue* keine Lösung. Verfahren dieser Art bezeugen nur die tiefe Krise von Kultur und Gesellschaft im heutigen Rußland, doch sind sie gerade deshalb als Phänomene einer sich wandelnden Gesellschaft auch für uns westliche Beobachter bemerkens- und beachtenswert. Daß Kultur nicht als solche existiert, sondern mit empirischen ökonomischen, sozialen, nationalen Strukturen zusammenhängt, muß der neue russische Kulturologiediskurs allerdings noch wieder entdecken.

Für das von Huntington beschworene Ende der Ideologien ist Rußland offensichtlich ein schlechtes Beispiel. Um

so stärker greift dort freilich der „Identitätswahn“ um sich, wie der Dortmunder Politikwissenschaftler Thomas Meyer die fundamentalistische Zuspitzung kultureller Differenzen genannt hat, wie sie Huntington proklamiert.

Die Kritik an der ideologischen russischen Kulturologie hat letzten Endes auch nach dem Stellenwert – und der Konjunktur – von kulturalistischen, zivilisatorischen Modellen im Westen zu fragen. Vielleicht ist das russische Phänomen der Kulturologie in die allgemeine Renaissance der Kulturwissenschaften und Zivilisationskunde in den westlichen Gesellschaften einzuordnen. Doch das ist eine Frage, die ich hier nicht beantworten kann. Vielleicht wird das zivilisatorische Paradigma in die Bilanz unseres Jahrhunderts eingehen, so wie sie bereits von Hobsbawm, Furet, Fukuyama, Huntington, Zbigniew Brzezinski und unlängst auch dem französischen „Schwarzbuch des Kommunismus“ gezogen wurde.

Prof. Dr. Jutta Scherrer ist Direktorin der „Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales“ in Paris.

* Noch im gleichen Jahr erschien die deutsche Übersetzung unter dem Titel: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, im Europa-Verlag München-Wien. Auf den Hintergrund des abweichenden deutschen Sprachgebrauchs, nach dem Kultur gegenüber Zivilisation der Vorzug gegeben wird, kann hier nicht eingegangen werden. (Anm. d. Red.)

¹ In der Vierteljahrszeitschrift *National Interest*.

² In der Zeitschrift *Foreign Affairs*.

³ *Polis*, 1/1994.

⁴ *Polis*, 1/1995.

⁵ *Novye slova i značeniya*, Moskva: Russkij jazyk 1984, S.311.

⁶ A. I. Arnol'dov, *Vvedenie v kul'turologiju*, Moskva: Narodnaja Akademija kul'tury i obščeečelovečeskich cennostej 1993.

⁷ Hierzu Karl Eimermacher, Zur Lage der geisteswissenschaftlichen Fächer und zur Umstrukturierung der Hochschulen in Rußland, in: *Russische Hochschulen heute*, hrsg. von Karl Eimermacher und Anne Hartmann, Bochum 1995, S. 11–31.

⁸ Heute unterstützt die Soros-Stiftung die Edition *Lik* (Jurist), die hauptsächlich Übersetzungen westlicher „Kulturologen“ finanziert wie Cassirer, Troeltsch, Simmel, Tillich, Niebuhr, Mannheim, Buber etc.

⁹ Zum Beispiel V. S. Sul'gin, L. V. Kosman, M. R. Zezina, *Kul'tura Rossii IX-XX vv. (učebnoe posobie)*, Moskva: Protor 1998, S. 3–7.

¹⁰ Christa Ebert, Einleitung, in: Christa Ebert (Hrsg.), *Kulturauffassungen in der literarischen Welt Rußlands*, Berlin 1995, S. 11. Ebert bezieht sich hier vor allem auf den Aufsatz „Die Rolle dualistischer Modelle in der Dynamik der russischen Kultur“, den Uspenskij und Lotman gemeinsam verfaßten.

¹¹ Vgl. hierzu die Moskauer Historikerin V. I. Samochvalova, in: *Russkaja kul'tura i mir*, Nižnij Novgorod, 1994, Bd. 1, S. 7–9.